

Tourenbericht Ostern 1968: „Auf der Wildspitze“

In Imst wollten wir alle zusammentreffen, um von hier aus gemeinsam die Tour zu starten. Als Peter I (es gab deren zwei), Toni, Mike und ich ankamen, wurden wir bereits von Werner und Franz auf dem Parkplatz eines feudalen Hotels begrüßt. Mit Geplauder und Kartenspiel vertrieben wir uns die Zeit, bis endlich – um Mittag – ein uralter Opel heranschnuckelte, dem unsere Münchener Kameraden Sigrid mit Ehemann Peter II sowie Alfred und „King“ Sepp entstiegen.

Nach der großartigen Begrüßung sichten wir zunächst einen geeigneten Parkplatz, der die Wagen für immerhin drei Tage beherbergen sollte, und danach ein Wirtshaus, das den Ansprüchen unseres mittlerweile stark angewachsenen Hungers gerecht zu werden versprach. Auf dem Wege dorthin trafen wir schließlich noch Günter und Norbert, die mit riesigen Wolken heranschwebten.

Nachdem wir uns gestärkt hatten, stürmten wir mit neuer Energie – noch vor dem gewöhnlichen Volk – den Bus, der uns nach Mittelberg bringen sollte. Eine Schar, die augenscheinlich dem Norden Deutschlands entstammte und ebenfalls mitfahren wollte, veranlaßte uns die Sitzplätze zu belegen, damit neue Stehplätze frei würden. Trotzdem herrschten in dem Bus recht beengende Verhältnisse, über die uns jedoch der possierliche Anblick der eben genannten Leute etwas hinweghalf.

In Mittelberg, am Ende des Pitztals angekommen, waren wir froh, unsere erstarrten Glieder wieder frei bewegen zu können. Nur Sepp, der in Imst ein lukullisches Mahl genossen hatte, macht ein grimmiges Gesicht, dessen Farbe auf eine Nordwand-Erstbesteigung schließen ließ. Trotz seiner bekannten Führerqualitäten erbot er sich diesmal bis zur Gepäckstation die Nachhut unseres Trupps zu bilden. – Mit Hilfe der Steigfelle hatten wir diese bald erreicht. Wie vorzüglich die Organisation war, zeigt sich daran, dass Alfred bereits hier (!) per Telefon erkundigte, ob in der Braunschweiger Hütte noch Platz sei und wir kommen könnten. Es gäbe zwar keinen Platz mehr, wir könnten aber trotzdem kommen, lautete die salomonische Antwort. Also machte sich die eine Hälfte (es war bereits 17 Uhr) sofort auf die Socken, während die anderen zurückblieben, um den Gepäcklift, der die ganze Fracht nicht auf einmal verkraften konnte, ein zweites Mal zu beladen. Nach zwei Stunden ziemlich steilen Aufstiegs waren wir am Ziel. Mit Mühe und Not konnten wir uns in der hoffnungslos überfüllten Hütte einige Sitzplätze ergattern. Wessen Rucksack bereits angekommen war, erleichterte diesen um einige Fressalien. Mike und ich hatten besondere Schwierigkeiten, da uns weder die rauchgeschwängerte Luft im Hütteninnern, noch die Eiskälte im Freien recht bekam.

Kompliment den Kameraden, deren Lungen sogar ein Übernachten auf den Bänken und Tischen des Aufenthaltsraumes zuließen. Mike und ich etablierten uns, nachdem wir uns vergeblich um Decken bemüht hatten, im Gang der Hütte, der geheizt und dessen Atmosphäre erträglicher war.

Der herrliche Morgen des nächsten Tages ließ uns die recht und schlecht verbrachte Nacht vergessen und stimmte uns hoffnungsfroh auf ein schönes Bergerlebnis.

Peter I allerdings ärgerte sich maßlos, da ein Stück Holz an so ungünstiger Stelle aus seinem Ski gebrochen war, daß der Schuh nicht in der Bindung blieb. Aus der Traum! Ebenso wie für Norbert, dessen Füße in einem zu bedenklichen Zustand waren, als daß er den Aufstieg hätte wagen können. – Überhaupt wäre es uns fast so ergangen wie den zehn kleinen Negerlein, doch davon später.-

Wir zehn übrigen fahren also zunächst à la Alfred in eleganten Schwüngen oder im bekannten Sepp-Stil den Hügel hinab, auf dem die Hütte liegt. Unten wurden die Steigfelle angeschnallt. Zwischenziel: Mittelbergjoch (3166 m). Der wenig steile Anstieg ist weniger anstrengend als (aufgrund seiner Länge) moralisch zermürend. Dies bemerkt als erster Günter, der noch dann seine Skier nicht auf Tourenbindung stellen konnte und deshalb vorzeitig wieder umkehrte. Über derartige Anstiege gibt es nicht viel zu sagen, außer dass der Wettergott mit uns Erbarmen hatte und einige Wolken vor den Stern (Sonne) schickte, so daß die äußeren Anstiegsbedingungen günstig waren.

Einen weniger günstigen Eindruck machte allerdings der sehr steile Abbruch, der nach der Jochhöhe folgte und der uns die mühsam errungenen Höhenmeter wieder zu rauben schien. Werner errechnete, daß die zu erwartende Schinderei in keinem Verhältnis zum Erfolg des Gipfelsieges stehen würde und entschloß sich, seine Kräfte für kommende größere Aufgaben aufzusparen. Ihm schlossen sich Mike und Franz an.-

Da waren's nur noch sechs, die sich nach dem Abstieg vom Mittelbergjoch, der sich übrigens als halb so schlimm herausstellte, an die endgültige Bezwingung der Wildspitze machten. Langsam, weite Schleifen ziehend, rückten wir dem Gipfel näher. Ungefähr auf halber Höhe machten wir eine kurze Rast, in deren Verlauf Sepp plötzlich die Hände wie ein Fliegenfänger durcheinanderwarf. Er erklärte dieses Verhalten und den Entschluß umzukehren damit, sich die Finger erfroren zu haben. Das heftige Schütteln und unser gutes Zurden erwärmten ihm schließlich jedoch Finger, Herz und Geist, so daß es zu keiner Wiederholung der Zehn-Negerlein-Geschichte kam. Sepp's Leistung ist übrigens besonders anerkennenswert, da er ebenfalls nicht die Vorzüge einer Tourenbindung genießen konnte. Kurz nach Wiederaufnahme des Anstiegs verursachte plötzlich ein äußerst flaves Gefühl im Magen mir die Lust umzukehren. Mehr auf eine Aufmunterung hoffend, als überzeugt von meiner Rückzugsidee, teilte ich dies Toni mit; ich hätte aber schon vorher wissen können, daß ich bei Toni's Eisennatur an der falschen Adresse war. So mußte ich mich ungetröstet für die Weiterhatscherei entscheiden.

Die Krise war bald überwunden und nun ging's eigentlich ziemlich rasch dem Gipfel zu. Der wenig ermutigende Anblick eines in eine Gletscherspalte Gestürzten gab der Fantasie zu falschen Vorstellungen über die Schwierigkeit des letzten Anstieges Anlaß. Bald jedoch erkannten wir, daß äußerst günstige Verhältnisse herrschten. Die letzten fünfzig Höhenmeter waren zu Fuß zu gehen. Da meine Steigeisen nicht paßten, teilte Sepp seine von Norbert entliehenen Zehnzacker brüderlich mit mir, d.h. Sepp behielt den rechten und ich bekam den linken. Da auch ein Seil vorhanden war, nahmen wir Sigrid in die Mitte. Hinter dem unbeseilten Peter II, Alfred und Toni, übernahm Sepp die gewohnte Führerrolle am Seil, während ich den Schluß bildete. Ohne viel Mühe erreichten wir nun den Gipfel der Wildspitze (3772 m), die ihre Schlafmütze aufgesetzt hatte und uns dadurch den verdienten Rundblick verwehrte. Peter II erwies sich plötzlich als großer Magier, da er eine Zitrone und ein kleines Fläschchen Schnaps herbeizubauern verstand, die brüderlich geteilt wurden. –

Bald verließen wir den ungastlichen Gipfel und machten uns bereit zur genußvollen Abfahrt. Als ich – wie öfters – einmal mit dem Schneeboden nähere Bekanntschaft machte und mich umsah, ob etwa einer den Sturz bemerkt hätte, stellte ich fest, daß fast alle gleichzeitig dieses „Kunststück“ vollbracht hatten. Jeder sah den anderen liegen; ein alpines Gipfelstürmerlachen entrang sich unseren Kehlen und wir wußten, daß wir uns nicht umsonst hinaufgeschunden hatten. Bald waren wir am Fuße des Mittelbergjochs angelangt, dessen Gegenanstieg in einer Viertelstunde geschafft war. Die Abfahrt zur Hütte war dann eine Kleinigkeit. Franz empfing uns mit der Nachricht, daß wir vom Hüttenwirt ein Matratzenlager zugeteilt bekommen hätten. Es war ein ganzes Zimmer, so daß wir abends noch einen gemütlichen Plausch starten konnten. Die Gesprächsthemen waren zutiefst geheimnisvoll und bewegten sich zumeist auf hypothetischem Feld. Doch ein konkretes Ergebnis kam heraus: Wir würden – trotz Toni's Opposition – bereits morgen über das Rettenbachjöchel, dann entlang dem Rettenbachtal nach Sölden gehen, bzw. fahren, von hier aus mit dem Bus nach Imst und von dort noch am selben Tag heimwärts reisen.

Ein strahlender Morgen begrüßte uns am Ostermontag. Der Aufstieg zum Rettenbachjöchel war ein Kinderspiel, ja ich möchte ihn fast einen Genuß-Aufstieg nennen. Peter I verlieh seiner inneren Freude Ausdruck, indem er öfter als sonst den berühmten Flipper-Song anstimmte. Die Abfahrt entlang dem Rettenbachtal nach Sölden ist an Schönheit nur schwer zu überbieten. Leider dürfte sie die längste Zeit des Jahres lawinengefährdet sein.

Wir hatten jedoch günstige Verhältnisse und konnten fast bis nach Sölden abfahren. Hier belebten wir durch starken Bierkonsum die Konjunktur, bevor uns ein Bus nach Imst entführte.

Hiermit ist unsere Tour zu Ende. Ich möchte jedoch nicht enden, ohne Alfred, der die Fahrt in seiner unaufdringlichen und freundlichen Art geleitet hat, den Dank aller auszusprechen. Das wär's! Berg Heil.